



Foto: iStock

Eine Handvoll Stiftungen wurden im letzten Jahr in Österreich gegründet – auf den großen Boom heißt es aber weiter warten.

Das Warten auf die neuen Stifter

Trotz Vorteilen durch das neue Gemeinnützigkeitspaket blieb der Gründungsboom gemeinnütziger Stiftungen bislang aus. Die Caritas gehört zu einer Handvoll neuen Stiftern im Dienste der Gesellschaft und zeigt vor, wie Vermögen nachhaltig eingesetzt werden können.

Lara Hagen

Wien – Ins österreichische Stiftungswesen kommt Bewegung – allerdings nur sehr langsam: Seit Verabschiedung des Gemeinnützigkeitspakets werden zunehmend gemeinnützige Stiftungen gegründet. Bislang konnte der Verband gemeinnütziger Stiftungen zwei Bundesstiftungen und sieben gemeinnützige oder teilweise gemeinnützige Privatstiftungen zählen.

Hier zeigt sich schon ein entscheidender Punkt: „Die Gemeinnützigkeit ist äußerst eng definiert, viele Stifter haben hier Fragen“, sagt Petra Navara, Geschäftsführerin des Verbandes. Sie stehe allerdings in engem Austausch mit dem zuständigen Staatssekretariat, und erste Anpassungen seien bereits in Arbeit.

Im Großen und Ganzen ist Navara – und sie spreche auch für die meisten Mitglieder – aber zufrieden mit den Neuerungen des Pakets. „Sowohl zivil-, als auch steuerrechtlich ist es attraktiver geworden, eine Stiftung zu gründen.“ Das wirke sich auch auf potenzielle Geldgeber aus: Die Erfahrungen aus anderen europäischen Staaten würden zeigen, dass mit Verbesserungen bei den Rahmenbedingungen auch ein höheres Ausmaß an Ressourcen für die Stiftungen einhergeht. In Österreich konnten Stiftungen 2015 etwa 25 Millionen Euro für gemeinnützige Zwecke ausgeben.

Dass sowohl die Anzahl an heimischen Stiftungen als auch die Vermögen im internationalen Vergleich ziemlich weit hinten liegen, habe seine Ursache im noch immer etwas negativen Image, dass Stiftungen in Österreich hätten, sagt Navara. Es sei deswegen immer sehr wichtig, zu betonen, dass gemeinnütziges Stiften kein Ersatz des Sozialstaats sei. Als Stifter könne man in der Regel bei gesellschaftlichen Problemen aber viel schneller reagieren und Projekte und Ideen fördern, die diese Herausforderungen annehmen. Helmut Spudich, bei T-Mobile für Kommunikation und Corporate

Social Responsibility zuständig und Autor eines Buches zu diesem Thema, ergänzt: „Der enorme Reichtum, über den Einzelne verfügen, kann im Rahmen gemeinnütziger Stiftungen zu einem sehr wirkungsvollen Innovationskapital werden.“ Er sieht die Gemeinnützigen als „Versöhnungsprojekt zwischen Kapitalismus und Sozialstaat“, als eine willkommene Ergänzung, die Gutes bezweckt.

Dass sich mit dem neuen Paket vermehrt Nichtregierungsorganisationen und Vereine für die Gründung einer gemeinnützigen Stiftung interessieren, wie Navara sagt, zeigt das Beispiel der Caritas: Vor wenigen Wochen wurde die Caritas-Stiftung Österreich (CSÖ) gegründet, wo es mehrere Möglichkeiten für Engagement gibt: Vom traditionellen Weg der Spende über letztwillige Zuwendungen, Erträge aus der Vermögens- oder Immobilienverwaltung bis zur Zustiftung können Beträge ab 100.000 Euro investiert werden. Letztere Möglichkeit sei auch für nicht ganz so vermögende Personen interessant, die stattdessen über ein Netzwerk verfügen, erklärt Cornelius Türk, Geschäftsführer der CSÖ: „Hier kann unter dem Dach der Caritas-Stiftung eine persönliche Stiftung gegründet werden, wo der Bekanntenkreis um Unterstützung gebeten wird. Eine Art Crowdfunding.“

Das neue Bundesstiftungs- und Fonds-Gesetz (BSFG), in dem das Gemeinnützigkeitspaket Niederschlag findet, sei ein wichtiger Grund gewesen, die Stiftung zu

gründen. „Im Gegensatz zu den regulären Spenden geht es bei einer Stiftung ja darum, Geld langfristig und nachhaltig einzusetzen und nicht möglichst schnell“, führt Türk einen weiteren Grund an. Bei der Erklärung, warum dies für Geldgeber interessant ist, scheut er keine technischen Details: „In jenem Paragraphen des Einkommenssteuergesetzes, in dem bislang das Spenden geregelt war, konnten nur zehn Prozent der Spende abgesetzt werden. Im aufgrund des BSFG neuen Paragraphen sind zusätzliche zehn Prozent absetzbar.“ Die Bandbreite, wie Vermögen eingesetzt werden kann, habe sich im letzten Jahr einfach stark vergrößert.

Interessierte Geldgeber hätten sich schneller als gedacht gemeldet, sagt Türk. Bereits am ersten Tag gab es eine Zuwendung im sechsstelligen Bereich, zwei konkrete Anfragen zu Zustiftungen seien in Bearbeitung. Die CSÖ richte sich aber nicht nur an vermögende Privatpersonen, sondern auch an Unternehmen oder andere Stiftungen als Unterstützer. Dass die CSÖ von der Kapitalertragssteuer befreit ist, Sorge für zusätzliche Attraktivität.

Bleibt das Warten auf Vermögende, die selbst die Initiative ergreifen und in die Gemeinnützigkeit gehen wollen. Navara ist zuversichtlich, dass die positive Entwicklung in Österreich weitergehe. Die Dichte an Veranstaltungen zum Thema nehme zu, und die Stimmung im Sektor sei positiv.

www.gemeinnuetzig-stiften.at